

Lachende Putti und fliegende Geometrie

Autor(en): **Nicol, Michelle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

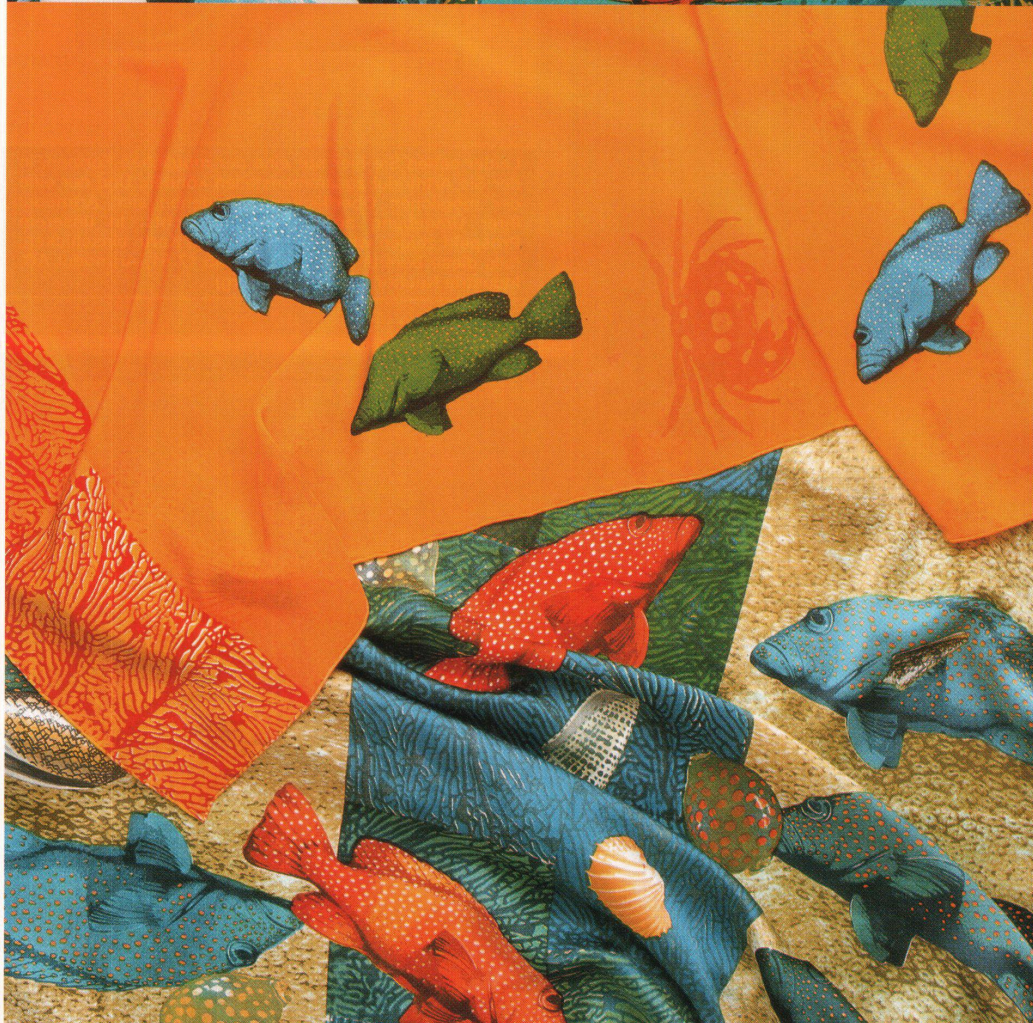
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

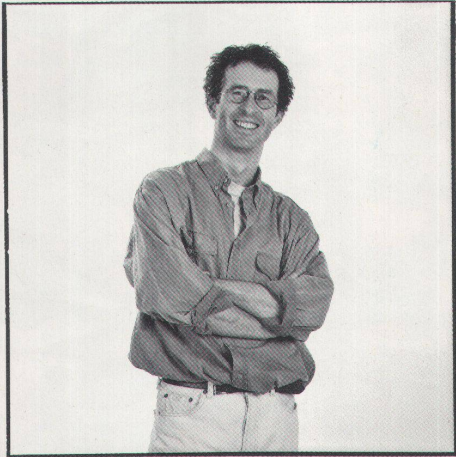
Michelle Nicol (Text)
Franziska Bodmer Mancía und
Bruno Mancía (Bilder)

Lebendig und selbstbewusst ist die neue Garde der Schweizer Textildesignerinnen und -designer. Sie wollen nicht mehr stiefmütterlich, bescheiden und lautlos den kreativen Prozess leisten, der vom Modestoff zum Kleid führt und vom Dekorationsstoff zum Teppichvorleger. Ein Portrait über vier Gestalterinnen und zwei Gestalter.

Über Guido Reichlins Stoffe schwimmt der Juwelenzackenbarsch in verschiedenen Farben. Siebdruck auf Seide



Lachende Putti und fliegende Geometrie



Guido Reichlin, 1959, 1992/93 Hospitantz für Textildruck an der Textilfachklasse SFG in Luzern. Seit 1993 eigenes Atelier in Basel mit Drucktisch. Momentan ausschliesslich Anfertigung von Foulards. Noch bis 30. April sind sie ausgestellt in der Galerie «gopf!» an der Rebasse 54 in Basel

GUIDO REICHLIN

Zur Lage der Textilindustrie

Ist von Textildesign die Rede, ist ein Blick auf die Lage der Industrie unabdingbar. Adrian Knöpfli, der Hochparterre-Mitarbeiter für Ökonomie, sagt: «In den letzten 20 Jahren schrumpfte die Branche von 600 auf weit unter 400 Betriebe. Die Zahl der Vollzeitstellen wurde im gleichen Zeitraum, verbunden mit einer massiven Produktivitätszunahme, auf rund 21000 halbiert. Auch eine modernste Einrichtung ist keine Garantie für den Fortbestand, wie die Schliessung der Spinnerei Trümpler in Uster zeigt. In der arbeitsintensiven Bekleidungsindustrie war der Aderlass noch dramatischer. Jedes dritte Bekleidungsstück kommt inzwischen aus dem Fernen Osten, 1993 hat China laut Schweizer Importstatistik mengenmässig beinahe zu Leader Deutschland aufgeschlossen. Erstmals hatte auch die Schweizer Textilindustrie 1993 wieder steigende Auftragsgänge. Um das Ausscheidungsrennen zu überstehen, gelten Kreativität, Flexibilität, kundennahes Marketing und eine gute Logistik als probate Mittel. So wird auch die Bedeutung des engagierten Textildesigns deutlich zunehmen müssen. Firmen wie Création Baumann, fabric frontline, Boller-Winkler, Möbelstoffweberei Langenthal, Fischbacher, Rohner, Schoeller, Schläpfer & Co oder Weisbrod-Zürcher haben das begriffen.»

Seit die industrielle Revolution von England her über die Schweiz kam, ist der Textilbereich hierzulande ein Standbein der Industrie. Und wo Textil hergestellt und verkauft wird, braucht es einen Entwurf, um letzteres zu fördern und das Gesicht der Firma zu formen. Textildesign ist wichtig – seine Bedeutung wird aber weder in der Industrie noch in der Gestalterszene angemessen eingeschätzt.

Die Macherinnen und Macher

Fragmentarisch zwar, aber mit dem Anspruch, die faszinierende Szene des Schweizer Textildesigns zu zeigen, werden hier vier Macherinnen und zwei Macher vorgestellt. Alle gehören zur jüngeren Generation. Allen gemeinsam und Legitimation für ein gemeinsames Auftreten: Sie formulieren mit ihrer Arbeit ein starkes formales und ästhetisches Anliegen. Sie sind eigenwillig und wollen nicht bloss mit Entwürfen hausieren oder in ihrem Atelier in Heimarbeit vor sich hinwerken.

Zum Beispiel Inés Bader: Nach ihrem Abschluss 1984 an der Schule für Gestaltung in Basel war sie für anerkannte Firmen wie Création Baumann und Ruckstuhl tätig. Seit drei Jahren arbeitet sie selbstständig in ihrem Atelier mitten in Basel. Sie entwirft als Zubringerin der Industrie Webstoffe und Drucke für Dekorationsstoffe. Sie gestaltet überdies jährlich eine Kollektion von Frottébadetüchern für Weseta und vertreibt eigens entworfene und fremdfabrizierte «Geschäftsherrensocken». Wichtig auch die Arbeit an der Strickmaschine, wo sie «Minimal Schals» und Pullover in Kleinserien und als Einzelstücke herstellt. Dekorationsstoffe und Heimtextilien sind auch das Feld von Tina Moor. Zu dritt in einer Atelieregemeinschaft arbeitet sie im Zürcher Industriequartier. Die Gemeinschaft ist konzipiert aus drei wirtschaftlich unabhängigen Einzelfirmen. Geteilt

werden Räume und kostspielige Infrastruktur: vier Schaftwebstühle, eine Strickmaschine, ein Computer. Die Atelieregemeinschaft besteht seit einem guten Jahr. Die Infrastruktur teilt sich in Atelieregemeinschaft auch Karin Wälchli, ebenfalls in Zürich: Der grosse Siebdrucktisch steht im Keller. Auf ihm druckt sie Seide und entwickelt simultan das Muster. Im Parterre ist seit kurzem ein Verkaufsladen eingerichtet. Am eigenen Drucktisch arbeitet auch der Autodidakt Guido Reichlin im Basler Industriequartier. Hier bedruckt er das Seidentuch, das später zum Foulard wird. Siebdruck auf Seide beschäftigt ebenfalls Barbara Wolfensberger. Sie teilt sich ihr Atelier mit einem Grafiker und einer Fotografin in Zürich. Sie druckt selber nur wenig und liess letztes Jahr 300 Meter seidenen Couturestoff produzieren, der über verschiedene Geschäfte in der Schweiz vertrieben wird. Ins Land der Karos und des schlechten Geschmacks hat es Christoph Hefti getrieben. Er besucht im dritten Jahr die St. Martin's School of Art and Design in London, wo er lernt, seine Stoffentwürfe in Mode umzusetzen. Zwei Jahre lang entwarf er vorher in festem Auftragsverhältnis für den Seidenfabrikant fabric frontline. Grossbritannien öffnet ihm neben der Mode auch die Augen für die Schönheit der Tapete.

Druck, Gewebe und Gestrick

Die Ausbildung zum Textilgestalter dauert 4 Jahre und wird an den Schulen für Gestaltung in Basel, Zürich und Luzern gelehrt. Das vermittelte Wissen ist entsprechend dem Berufsfeld breit und anspruchsvoll. Zur Erlangung der Kenntnisse in den drei Disziplinen Druck, Gewebe und Gestrick gehören gestalterische Grundlagen wie der Umgang mit Farbe und Form genauso wie technisches Wissen. Da gibt es die Reprografie zur Erstellung der Drucksiebe oder den Umgang mit CAD,

den Entwurf am Computer. Vorab die Zürcher Schule leistet auf diesem Feld Pionierarbeit. Seiteneinsteiger gibt es nur wenige. Einer davon ist Guido Reichlin. Nach einer angefangenen Steinbildhauerlehre und einem mehrjährigen Versuch in der freien Kunst entdeckte er für sich die Seidenmalerei. Eine Technik, die unter Gestaltern verpönt ist, haftet ihr doch der Ruch von Hobbymalerei und Freizeitkurs an. «Ich habe es soweit getrieben wie möglich mit der Seidenmalerei, aber es ist einfach nicht professionell. Man ist technologisch und grafisch eingeschränkt.» Guido Reichlin absolvierte in der Folge eine einjährige Hospitanz in der Textilfachklasse in Luzern. Thema: Siebdruck.

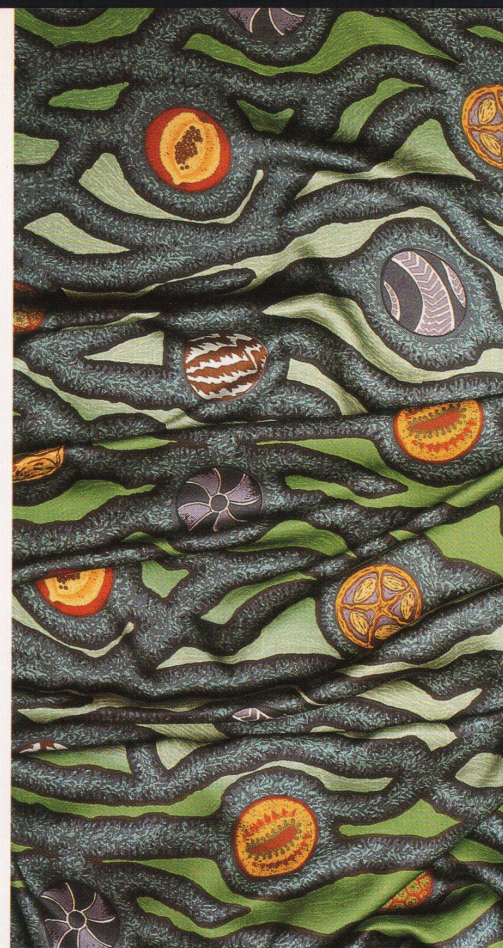
Fische und Muscheln

In Reichlins Atelier hängen zur Inspiration Farbkopien vergrößerter TV-Schirme, abfotografiert von Sendungen über Fisch und Meer. Seine Motive sind Fische, insbesondere Fischschwärme, die ihn als Taucher faszinieren. «Ich will die Fische nicht nur als dekoratives Element verwenden, sondern sie in einen lebendigen Zusammenhang stel-

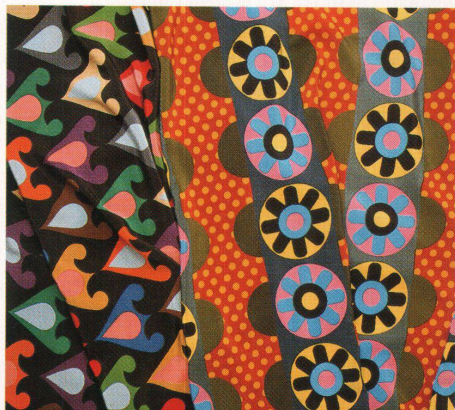


Karin Wälchli, 1960, 1987 Abschluss Textilfachklasse S16 in Zürich. Seit 1989 in Atelieregemeinschaft mit eigener Siebdruckerei für Stoffe in Zürich. Seit 1993 ein kleiner Verkaufsladen, Duka Coax, in Zürich

KARIN WÄLCHLI



«Schlaufe» und «Streifen» (oben) und «Herz» und «Rap» (rechts), so heissen diese Tücher von Karin Wälchli. Siebdruck auf Seide

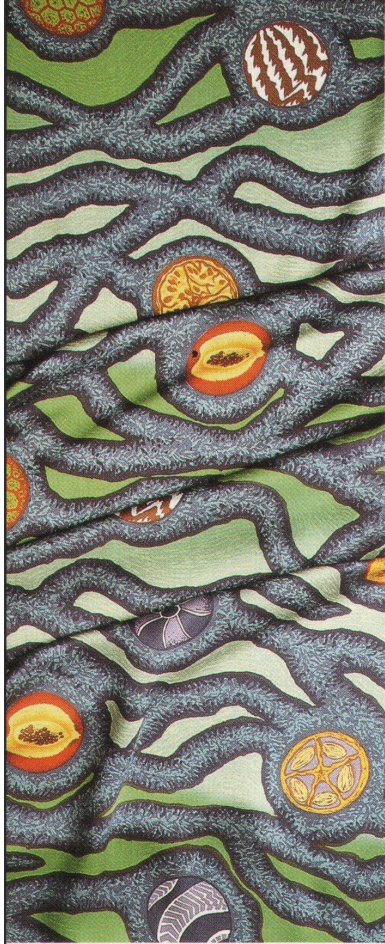


len, nämlich mit Wasser. Ich versuche, die Lebendigkeit des Elements mit der des Stoffes in Einklang zu bringen, den Druck räumlich zu gestalten. Dazu experimentiere ich mit verschiedenen Farbdichten, bedrucke Vorder- und Hinterseiten mit den kleinen Sieben, so dass jeder Fisch einzeln entsteht und jedes Tuch ein Unikat ist.» Die Fischschwärme beeindruckten in ihrer Tiefenstruktur und scheinen immer in Bewegung.

Von der Idee zum Motiv

Wie kommt ein Entwurf zustande? Im Gewebe ist man gebunden an die Vernetzung und Verschränkung des Fadens. Die Oberflächenstruktur muss konstruiert werden anhand der zugrundeliegenden Tiefenstruktur. Wird das Gewebe luzid und lichtdurchlässig, wie gemacht für einen Vorhang, oder sucht man nach einem reibfest beständigen Sofa-bezug? Im Druck dagegen ist man im Entwurf beinahe frei von solch formalen Vorgaben: «Hier ist alles offen, und ich muss zugeben, ich arbeite lieber mit gesetzten Regeln. Ich lasse gerne etwas aus dem Faden entstehen. Damit kann ich sehr gut umgehen», meint Inés Bader. Sie arbeitet vor allem an der feinen Abstimmung von Farben, wo sie nach Möglichkeit die Stimmung des Raumes aufnimmt. Ihr favorisiertes Gebiet ist das der Dekorationsstoffe und Heimtextilien: «Da hat es zwar weniger Gags, aber es ist langlebiger, es kommt nicht so schnell aus der Mode.»

Tina Moor entwirft meist direkt am Webstuhl, in der unmittelbaren Auseinandersetzung mit dem Faden. Auf derselben Kette, welche die Gesamt-



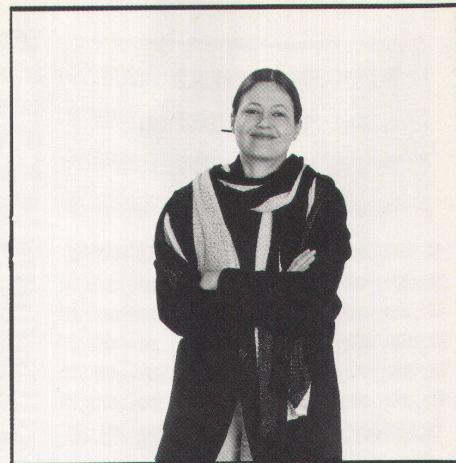
Dieser Stoff von Barbara Wolfensberger heisst «Dessin Vreni». Er wird in kleiner, industrieller Produktion hergestellt. Siebdruck auf Seide in neun Farben

Barbara Wolfensberger, 1962, 1992 Abschluss Textildachklasse SFG in Luzern. Seit 1993 Atelier in Zürich. Eigenproduktion Kleinserien von Unikatfoulards und Realisation von Meterstoff, der in verschiedenen Schweizer Städten verkauft wird und etwa von Erica Matile zu Kleidern verarbeitet wird



BARBARA WOLFENSBERGER

heit der durch das Gewebe laufenden Längsfäden darstellt, erprobt sie gleich mehrere Bindungsarten und Farbstellungen. Die Schäfte der vier Webstühle werden per Computer, elektronisch oder althergebracht mittels Nagelbrett gesteuert. Die Steuerung sagt dem Schaft, welche Fäden der Kette gehoben oder gesenkt werden und bestimmt also, wie die Bindungsart sein wird. So sucht Tina Moor etwa nach Variationen, einen Stoff elastisch zu machen. Dank Schnittstellen in einzelnen Querfäden, dem Schuss, kann er in die Horizontale gezogen werden und fällt bei Gegendruck in die ursprüngliche Fassung zurück. «Mich interessiert hier vor allem der funktionale Aspekt. Wie weit kann ich gehen, damit das Gewebe belastbar bleibt. Auch befasste ich mich intensiv mit Webdichten und daraus entstehende Wellenbewegungen.» Wo das Muster das Gewebe dominieren soll, bietet sich der Entwurf am Computer an. Mittels kleiner Punkte werden im CAD-Programm Einzug, Bindung und Schussfolge markiert. Mit diesen Informationen kann der Computer, der später den Webstuhl steuert, das Webmuster simulieren, Farb-

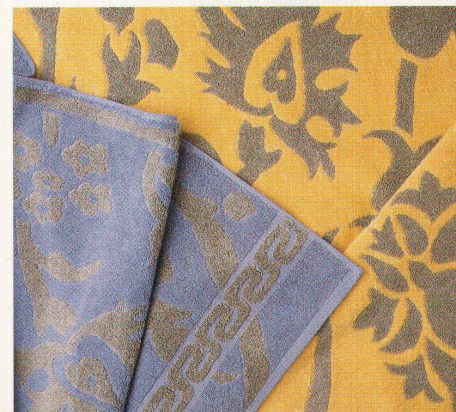


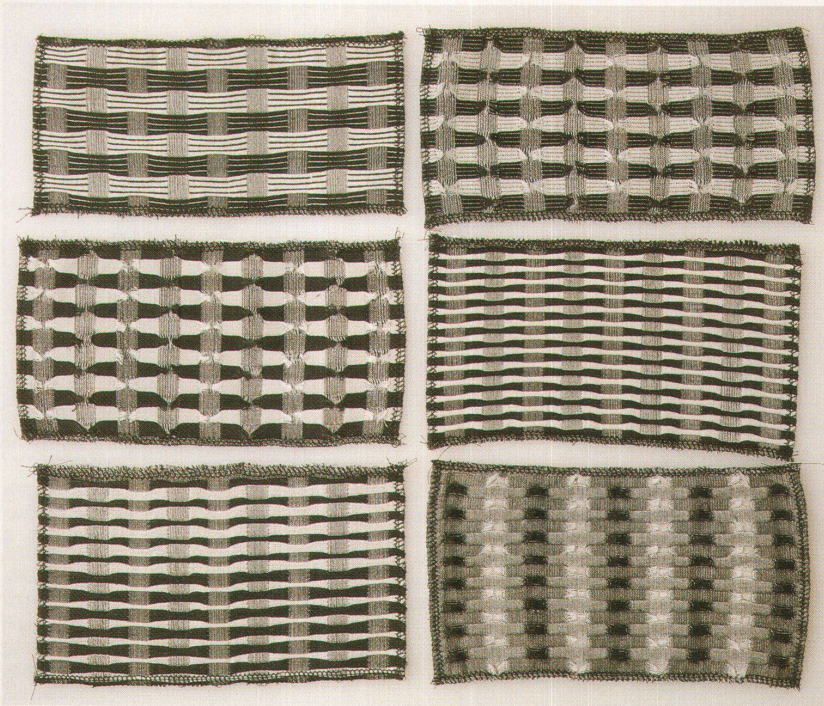
Inés Bader, 1956. 1984 Abschluss Textildachklasse Schule für Gestaltung SFG in Basel. Seit 1991 selbständig in Basel. Sie arbeitet mit Druck, Gewebe (Deko) und Strick (Mode). Der Hutladen «Chapeau» an der Barfüssergasse 6 in Basel verkauft ihre Schals

INÉS BADER

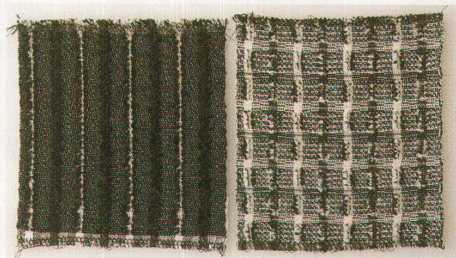


Frottéetücher «Dreamflor» von Inés Bader für die Firma Weseta in Engi im Sernftal. In den Dessins «Galaxis» und «Pompeji» (oben) und «Orient» (rechts)





Resultate aus der textilen Experimentierwerkstatt von Tina Moor. Unterschiedliche Gewebe mit unterschiedlichen Materialien: Wolle, Seide, Baumwolle, Trevira. Und die Suche ist noch nicht abgeschlossen



kombinationen berücksichtigen und ausdrücken. Die Möglichkeit der Repetition erleichtert vieles: «Früher musste man alles von Hand auf Hüslipapier zeichnen, das war eine wahnsinnige Arbeit. Der Computer kann das Gewebe nicht nachahmen. Aber auf dem Bildschirm kann ich vieles ausloten.»

Nach Themen forschen

Der Druck ist das freiere Medium. Und Barbara Wolfensberger, mit ihrem Wolf im runden Signet, nutzt diese Möglichkeit ausserordentlich. Sie recherchiert minutiös in Bibliotheken, nimmt sich Sekundärliteratur vor, macht Reisen, davon wieder Reiseberichte und sammelt hievon alles in einem Themenbuch, welches dann als Quelle zum Entwurf führt. Das jüngste Sujet: Schlangen.

Ganz anders wiederum Guido Reichlin und Karin Wälchli. Sie stehen in ihrer Entwurfshaltung nahe beisammen. Beide betuern, noch nie ein Motiv oder gar ein ganzes Foulard vollständig auf dem Papier entworfen zu haben. Beide drucken sie ihre unikaten Kleinserien am eigenen Drucktisch und komponieren mit kleinen Sieben ihre Motive direkt aufs Tuch, in manchmal bis zu 400 Arbeitsgängen pro Foulard. Doch was dabei herauskommt, könnte nicht verschiedenartiger sein. Von Reichlins Fischen war schon die Rede. Grafisch

Tina Moor, 1959. 1992 Abschluss Textildach-klasse Sfg in Zürich. Seit 1992 in Atelieregemeinschaft mit Simone Tremp und Ursula Schultheiss in Zürich. Dekorationsstoffe und Heimtextilien



simpel und doch beinahe mathematisch wirken Karin Wälchlis Motive. Wenn Figürliches vorkommt, dann in Form von stilisierten Rosen oder verfremdeten Haarlocken. Doch das eigentlich Überraschende und Subtile sind die Farben und ihre Kompositionen. Reine Farben sieht man kaum. Karin Wälchli bevorzugt Off-Töne. Dort, wo ein fahles Türkis neben einem blassen Pink zu liegen kommt und von einem ockerartigen Braun umgeben wird, fühlt sie sich wohl. Es ist eine Kombination von allem, was landläufig geschmacklos sein könnte, doch in ihrer Verdichtung wirkt es anziehend. «Ich liebe es, mit der Komplexität der Farben zu arbeiten. Nach jedem Arbeitsgang entscheide ich am Drucktisch selbst, welche Farbe ich als Nächstes verwenden werde. Die Resultate sind auch für mich oft ganz überraschend.» Nur selten arbeitet sie nach vorbestimmten Coupons oder Koloriten. Sie verfolgt lieber die Stimmung des Moments. Manchmal löst eine Person etwas aus. Die Türkin, welche unverhofft im gegenüberliegenden Haus aus der Türe trat, um ihre Verwandten für eine längere Reise zu verabschieden. «Die auf den ersten Blick zufällige, seltsame Farb- und Musterkombination an dieser Frau, die wohl selten nach draussen geht, hatte es mir angetan. Solche Erlebnisse beeinflussen mich durch ihre Stimmung beim Entwerfen und Drucken ausserordentlich. Ich gehe immer vom Alltäglichen und nicht vom Konstruierten aus. Das eine Mal suche ich die Wirkung vor allem in der Farbgebung, das andere Mal suche ich sie ausschliesslich im Muster selbst.» Wichtig ist: Die Lösung muss selbstverständlich wirken.

Off-Scene

Am Illustrativen ergötzt sich Christoph Hefti. Hässliche Teufelchen jagen aufgeschreckte Puttis, reihen sich auf zu einer opulenten Dekoration, und eine Flut von schwarzen Scheren auf gelbem Grund mutet von fern betrachtet ernsthaft klassisch an. In ihrer barocken Repetition fällt das Untergründige erst auf den zweiten Blick auf. Hefti setzt ganz konventionell ein Motiv neben das andere und erhält dann die gewollte Dekoration, nur dass es sich um ein fettes Engelchen handelt, welches sich mühselig am Schwanz des Dämons festhält. Christoph Heftis Glück ist ebenfalls das Gewöhnliche und Alltägliche. Er nimmt als Schneider «Nadelstreifen» beim Wort und reiht vergnüglich Nähnadeln aneinander. «Für Meterstoff zeichne ich am liebsten ein sich wiederholendes Muster. Auf einem Foulard hingegen erzähle ich gern eine ganze Geschichte, wie ein Märchen. Dann will ich möglichst viel auf dieses Quadrat buttern. Früher habe ich oft schrille Farben genommen. Heute mag ich es lieber gedämpft und spiele dafür mit dem Sujet.» Der Prozess des Entwurfes selbst inspirierte Hefti schon immer zu weitergehenden Phantasien: Dass aus diesem Entwurf eine tolle Nylonbluse, aus jenem unbedingt ein ganzer Seidenanzug entstehen müsste. «So kam das Bedürfnis, selber zu schneidern. Deshalb mache ich diese Schule in London. Mein Ideal ist es, mit Designern eng zusammenzuarbeiten. Der Entwurf wird eindeutiger, wenn man eine klare Vorstellung hat, ich arbeite

TINA MOOR

nicht gerne ins Leere hinaus. Denn was ist, wenn jemand etwas Grausliges aus meinem Entwurf macht? Textilgestalter kann wirklich ein Seich-Beruf sein.»

Zukunftsbilder

Die ideale berufliche Zukunft sieht für alle gleich aus: Sie wünschen sich eine intelligente Zusammenarbeit mit der Textilindustrie, wo Entwürfe bis zum Endprodukt weiterentwickelt und betreut werden können. Sie wollen nicht zu Zulieferern von Entwürfen reduziert werden, welche auf immer ihrem Zugriff entschwinden sind. Eigenproduktionen, wie etwa dem Foulard, will man sich weiterhin widmen, aber die technischen und finanziellen Möglichkeiten sind beschränkt. Man muss bedenken, dass ein Foulard trotz all der Arbeit ja nur zwischen 200 und vierhundert Franken im Laden kostet und je nach dem wenig einbringt. Als Unternehmerin mit industrieller Eigenproduktion ist Barbara Wolfensberger Pionierin. Ihren Stoff «Vreni» entwarf sie noch an der Schule. Zuerst druckte sie selbst mit kleinen Sieben eine Kleinserie von Foulards. Als sich erste Abnehmer für einen Meterstoff meldeten, machte sie den Schritt zur Produzentin und liess gesamthaft 300 Meter des aufwendigen Neun-Farben-Druckes in zwei verschiedenen Farbskalen produzieren. Die Hälfte davon hat sie bereits verkauft. Ein weiteres Projekt ist in Bearbeitung. Ähnlich ging auch Karin Wälchli vor, als sie vor fünf Jahren 140 Meter ihres Rosetten-Entwurfs auf eigenes Risiko industriell herstellen liess. Ein erhebendes Gefühl, das Entworfenen so zu sehen, wie es eigentlich gedacht ist: unendlich im Rapport und kein Ende abzusehen! Doch der Markt war noch unvorbereitet auf solch Exklusives, und ihre Kundschaft bevorzugt im Foulard das Handgedruckte. Ökonomisch war es kein Erfolg, aber Karin Wälchli arbeitet weiter an den Möglichkeiten der eigenverantworteten industriellen Herstellung.

Wovon leben?

Problematisch ist die finanzielle Seite des Textilentwerfens. Billiglandproduktionen verderben die Preise. Ausschliesslich von ihrer selbständigen Entwurfsarbeit leben Karin Wälchli und Inés Bader. Hier fruchten mehrere Jahre Akquisitionsarbeit. Sonst muss oft ein Notjob als Krücke dienen. Guido Reichlin schweisst Kerzenständer («ein Renner vor Weihnachten»), Barbara Wolfensberger hilft bei einer Plakatfirma aus, erhält dafür aber Einblicke in die Techniken des Siebdrucks. Die Frage ist heute nicht mehr, «wie erkenne ich meinen eigenen Wert», sondern «wie bringe ich ihn der Verhandlungspartei, dem Industriepartner bei». Stoffentwürfe erzielen heute zwischen 420 und 480 Franken. Dies gilt für den Sektor der Dameneroberbekleidung. Entwürfe im Dekorationsbereich werden mindestens doppelt entlohnt, bis zu 2000 Franken. Das liegt einerseits am grösseren Rapport, das heisst am grösseren Umfang des Wiederholungselementes, andererseits sind solche Muster langlebiger. Alles in allem: Die Honorare sind, gemessen an den Aufwendungen, karg.



Christoph Hefti, 1967, 1989 Abschluss Textilfachklasse SFG in Zürich. Seit 1992 St. Martin's School of Art and Design, London. Arbeitet im Bereich Mode

CHRISTOPH HEFTI



Seidentücher von Christoph Hefti u.a. Foulards für fabric frontline (unten)

